

# Mehrsprachigkeit in der sprachlichen Mimikry: Die donauschwäbischen Sprachgemeinschaften in der Vojvodina (Serbien)<sup>1</sup>

Marija Mandić, Aleksandar Krel

*Die Gedanken sind frei  
Wer kann sie erraten?  
Sie fliehen vorbei  
Wie nächtliche Schatten;  
Kein Mensch kann sie wissen,  
Kein Kerker verschließen  
Wer weiß, was es sei?  
Die Gedanken sind frei.  
Deutsches Volkslied*

*In Erinnerung an Aleksandar Krel (1968–2021)*

## Abstracts

Basierend auf zeitgenössischer Feldforschung in der Vojvodina (Serbien) analysiert der Beitrag den Sprachgebrauch der donauschwäbischen Sprachgemeinschaften nach dem Zweiten Weltkrieg, der durch das Verbot von Deutsch in der Öffentlichkeit und sprachliche Mimikry gekennzeichnet war. Im ersten Teil geben wir einen historischen Überblick über die donauschwäbischen Sprachgemeinschaften von der Habsburgermonarchie bis zum heutigen Serbien. Danach kontextualisieren wir den Diskurs der heutigen Angehörigen der donauschwäbischen Gemeinde im theoretischen Rahmen des kulturellen Traumas. Im analytischen Teil werden ihre Aussagen als Oral-History-Quellen und Erzählungen behandelt, auf deren Grundlage wir ihre soziolinguistische Situation in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg rekonstruieren. Es wird argumentiert, dass sie aufgrund ihrer ausgebildeten Mehrsprachigkeit ohne größere kommunikative Probleme von Schwäbisch oder Standarddeutsch auf die Umgebungssprachen umgestiegen sind, wenn sie bedroht wurden.

Based on contemporary fieldwork in Vojvodina, the Autonomous Province in the north of Serbia, the article analyses the sociolinguistic situation of the Danube Swabians in the period immediately after World War II, which was characterized by the ban on German language, stigmatization and mimicry in public sphere. In the first part, we provide a historical overview of the Danube Swabian speech communities from the Habsburg Monarchy to the present-day Serbia. Then, by using the theoretical framework of cultural trauma, we contextualize the interlocutors' discourse on language practices after World War II. In the analytical part, the interlocutors' utterances are approached as oral accounts of historical events, on the basis of which we reconstruct the sociolinguistic situation

---

1 Dieser Beitrag stammt aus dem Projekt „Probing the Boundaries of the (Trans)National: Imperial Legacies, Transnational Literary Networks and Multilingualism in East Central Europe“, das vom Forschungsrat Norwegen gefördert wird (Fördernummer 275981), und mit Unterstützung des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und technologische Entwicklung der Republik Serbien gemäß dem Agreement on Conducting and Funding produziert wurde. Wissenschaftliche Forschung (451-03-68/2022-14/200025).

of the Danube Swabians. The article shows, on the one hand, that the practices of language mimicry and language shift were widespread, and, on the other hand, it sheds light on the role that multilingualism played in the language mimicry of the Danube Swabian speech communities. It is argued that the Danube Swabian speech communities, when threatened, switched from Swabian or standard German to languages of their social environment without major communicative problems due to their developed multilingualism.

Keywords: Danube Swabians, Vojvodina, Second World War, cultural trauma, diachronic sociolinguistics, language mimicry, multilingualism

## 1. Einführung

Dieser Beitrag widmet sich der soziolinguistischen Analyse des Zusammenhangs von sprachlicher Mimikry und Mehrsprachigkeit der donauschwäbischen Sprachgemeinschaften in der Vojvodina, eine autonome Provinz in der Republik Serbien, nach dem Zweiten Weltkrieg. Der erste Teil des Beitrags gibt einen Überblick über die Entwicklung der donauschwäbischen Sprachgemeinschaften vom 18. Jahrhundert in der Habsburgermonarchie bis zur heutigen Republik Serbien. Im zweiten Teil analysieren wir die Aussagen der Mitglieder der donauschwäbischen Gemeinde anhand der in einer Feldforschung aufgezeichneten Interviews. Die Äußerungen werden nicht nur als mündliche Quellen für die diachrone Soziolinguistik, sondern auch als vom kulturellen Trauma geprägten Diskurs und als Index für breitere soziale Kontexte ausgewertet. Mit diesem Beitrag verfolgen wir ein zweifaches Ziel. Als Erstes wird die soziolinguistische Situation der donauschwäbischen Sprachgemeinschaften in der Nachkriegszeit untersucht, die durch Sprachverbot, Stigmatisierung und sprachliche Mimikry gekennzeichnet war. Als Zweites wird der Versuch unternommen, die ungewöhnliche Rolle, die Mehrsprachigkeit als Hilfsmittel bei der sprachlichen und ethnischen Mimikry spielen kann, zu beleuchten. Abschließend vertreten wir die These, dass die Mehrsprachigkeit den donauschwäbischen Sprachgemeinschaften in der Vojvodina ermöglichte, ohne größere Kommunikationsprobleme aus dem Deutschen in die Umgebungssprachen zu wechseln, als sie bedroht waren.

## 2. Die donauschwäbischen Sprachgemeinschaften bis zum Zweiten Weltkrieg

Nachdem die Habsburger ihre Herrschaft auf das damals von den Osmanen beherrschte Territorium ausgedehnt hatten, darunter vor allem die Gebiete des Königreichs Ungarn, heute Ungarn, Rumänien, Serbien, Kroatien und Bosnien, wurden diese kriegszerstörten und entvölkerten Grenzländer

auch systematisch von anderen christlichen Bevölkerungsgruppen besiedelt, was zu einer außergewöhnlichen Vielfalt im pannonischen Raum führte. Die deutschsprachigen Kolonisten stammten aus verschiedenen Teilen des heutigen Österreichs und Deutschlands und bewohnten kein geschlossenes Gebiet, sondern bildeten „Sprachinseln“, wo Siedler aufeinander trafen und Ausgleichs- oder Mischmundarten entstanden (Riehl 2017: 35). Sprachkontakt, Diglossie und Mehrsprachigkeit prägten die deutschsprachigen Siedler, seitdem sie sich im Donauraum niedergelassen hatten. Obwohl sie in den Schulen Standarddeutsch lernten, verwendeten sie in der informellen Kommunikation lokale Mundarten, eine überregionale Ausgleichssprache<sup>2</sup>, umgangssprachlich Schwäbisch genannt, und Umgebungssprachen. Diese Ausgleichssprache entstand „als Vermischung von verschiedenen Dialekten [...] (Ostfränkisch, Südfränkisch, Rheinfränkisch, Moselfränkisch, Schwäbisch, Alemannisch, Bairisch, Obersächsisch, Thüringisch). In den Städten erfolgte die Angleichung an die Wiener Stadtmundart, denn aus Wien sind viele Beamte gekommen“ (Grabarek 2013: 52).<sup>3</sup>

Nach der Einrichtung der Doppelmonarchie im Jahr 1867 führte das Königreich Ungarn jedoch eine intensive Magyarisierung<sup>4</sup> in der staatlichen Verwaltung, in den Schulen und durch die Kirche durch. Die ungarischen Deutschsprachigen wurden stark von der Magyarisierung beeinflusst und verbanden Ungarisch mit größerem Prestige als Deutsch (Leihonen 2007: 95). Obwohl sich die deutschen Sprachgemeinschaften der Magyarisierung nicht widersetzen, waren die Ansichten darüber ambivalent. Laut Leihonen (2007: 95) war die Magyarisierung ein Leitthema unter den ungarischen Deutschsprachigen innerhalb des Zeitraums von 1778 bis 1918, wobei die Mehrheit der deutschen Literatur über das Banat<sup>5</sup> die ungarischen Einflüsse als negativ bewertete. Die Erforschung der Sprachideologien im Ungarn des 19. Jahrhunderts von Gal (2011; 2015) zeigte jedoch, dass neben der Ideologie des

2 Eine Ausgleichssprache bzw. Koine entsteht durch Kontakt und Vermischung mehrerer gegenseitig verständlicher Mundarten. Sie ist eine neue Sprachvarietät, die zusätzlich zu den vorhandenen Varietäten funktioniert. Sie zeichnet sich durch Reduktion und Vereinfachung aus (Kerswill 2013).

3 Über donauschwäbische Varietäten: Bradean-Ebinger 1997; Gehl (Hg.) 1998, 2000.

4 Magyarisierung (auch Ungarisierung) war der Prozess der Assimilation und Akkulturation der nichtmagyarischen Bevölkerung, der vom ungarischen Adel und Klerus im Königreich Ungarn vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg durchgeführt wurde. Da die ungarische Sprache als potenzieller einigender Faktor aller Volksgruppen innerhalb einer ungarischen politischen Nation angesehen wurde, konzentrierte sich diese Politik insbesondere auf die Einführung der ungarischen Sprache als Hauptunterrichtssprache in den Schulen und setzte sie als Voraussetzung für soziale Mobilität durch (z. B. Anstellung in den Landesämtern) (Marác 2012; Mandić 2021).

5 Das Banat ist eine geografische und historische Region, die sich über Mittel- und Osteuropa erstreckt. 1779 wurde das Banat dem Habsburger Königreich Ungarn einverleibt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Banat zwischen Rumänien, Jugoslawien (Serbien) und Ungarn aufgeteilt.

einsprachigen Nationalismus auch die Ideologie des polyglotten Nationalismus weit verbreitet war. Erstere betrachtete Sprache als Ausdruck nationaler Authentizität, während letztere davon ausging, dass die Mehrsprachigkeit der Bürger ein Gefühl nationaler Zugehörigkeit nicht ausschließt. Dementsprechend war die Erfahrung der Deutschsprachigen in Ungarn vor dem Ersten Weltkrieg eher von einer gewissen nationalen Ambivalenz, Gleichgültigkeit und einem polynationalen Verhalten als von nationalistischem Aktivismus gekennzeichnet (Zakić 2017: 25; Prokopovych et al. (Hg.) 2019; Lyon 2008).<sup>6</sup> Vor allem aber zeichneten sie sich durch ein lokales Zugehörigkeitsgefühl und Loyalität gegenüber der Monarchie aus (Krčmar 2017).

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde Österreich-Ungarn gemäß der Pariser Vorortverträgen in mehrere Staaten aufgeteilt, in denen die Deutschen den Status nationaler Minderheiten erlangten. In dieser Zeit hat sich der Begriff Donauschwaben – oder Donaudeutsche – eingebürgert. Dies signalisierte, dass sie sich als einzigartige deutschsprachige Gemeinschaften verstanden, die ihre regionale Besonderheit als Bewohner des Donauraums betonten (Zakić 2017: 35; Röder 1998).<sup>7</sup> Ausgehend von Andersons (1991) Vorstellung von Nation als „imaginärer Gemeinschaft“ argumentiert Zakić (2017: 13): „Gemeinsame Sprache und Kultur und eine romantisierte Migrations- und Siedlungsgeschichte als ferner Vorposten des Deutschtums waren der Anspruch dieser Gruppen, Teil der imaginären Gemeinschaft aller Deutschen zu sein.“<sup>8</sup> Obwohl in verschiedene Staaten gespalten, behielten die donauschwäbischen Sprachgemeinschaften ihre transnationalen Verbindungen, insbesondere durch familiäre Beziehungen, sowie in Bildung und Handel (Hausleitner 2014: 152). Gleichzeitig begannen die neu gebildeten Staaten ihre eigene Sprachpolitik zu verfolgen, indem sie versuchten, einen Ausgleich zu schaffen, zwischen staatlicher Zentralisierung und sprachlicher Homogenisierung einerseits und der Gewährung von Minderheitenrechten andererseits.

6 Nationale Gleichgültigkeit (eng. *national indifference*) bedeutet mangelndes Interesse an nationalistischen Projekten, ein Kontrapunkt zu der Vorstellung, dass Nationalismus ein klarer Faktor im Verhalten verschiedener ethnischer Gruppen in den europäischen multinationalen Imperien vor dem Ersten Weltkrieg war (Judson 2006; Zahra 2008).

7 Obschon die deutschen Siedler aus verschiedenen Teilen Österreichs und Deutschlands stammten, nannten sie die Angehörigen anderer Volksgruppen mit dem allgemeinen Volksnamen Schwaben. Dieses Exonym wurde später als Endonym übernommen, das sich trotz aller Unzulänglichkeiten bis heute erhalten hat. Der Fachbegriff Donauschwaben wurde in den 1920er Jahren von den deutschen Professoren Herman Rüdiger und Robert Sieger eingeführt, um den Unterschied zwischen den Schwaben in den ehemaligen habsburgischen Gebieten einerseits und den Schwaben in Schwaben andererseits aufzuzeigen (Janjetović 2009: 15).

8 Übersetzung durch die Autoren.

Im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen – der südslawischen Monarchie von 1918 bis 1945, die ab 1929 unter dem Namen Königreich Jugoslawien bestand – waren die Deutschen die größte nationale Minderheit.<sup>9</sup> Der Schwerpunkt der Kulturpolitik des Königreichs Jugoslawien spiegelte sich im Bildungswesen wider, denn die Schulen wurden zu den zentralen Bildungsinstitutionen der Bürger. Um die tiefgreifenden Auswirkungen der Magyarisierung zu unterdrücken, förderte die jugoslawische Regierung den deutschsprachigen Unterricht insbesondere in der Vojvodina. Es wird geschätzt, dass bis 1932 etwa 78% aller deutschsprachigen Kinder in Jugoslawien ihre Grundschulbildung auf Deutsch erhielten, obwohl ein Teil des Unterrichts auf Serbokroatisch erfolgte (Dimić 1997: 32–33).

In der Zwischenkriegszeit wurde die donauschwäbische Presse auch zu einem wirkungsvollen Instrument der lokalen und nationalen Bewusstseinsbildung. Der Diskurs der Zeitungen bewegte sich zwischen nationalen und lokalen Polen. Die Artikel wurden größtenteils auf Standarddeutsch veröffentlicht, aber viele Artikel lobten lokale Mundarten und lokale Bräuche, während einige Artikel auch in diesen lokalen Mundarten erschienen (Krčmar 2017: 150–154). Eine ähnliche wie von Riehl (2017: 36) in Transkarpatien und Siebenbürgen in der Zwischenkriegszeit beschriebene Sprachsituation ist auch in der Vojvodina zu beobachten; es gab eine „pluriglossische Situation“<sup>10</sup> und ein komplexes Sprachrepertoire, das aus mindestens zwei Varietätenspektren bestand (Basisdialekt – Regionaldialekt – regionale Umgangssprache – Schriftsprache), eines in der Erstsprache (L1) und das andere in der Zweitsprache (L2). Zudem wurden Mehrsprachigkeit und Sprachkontakte in den donauschwäbischen Familien auch durch die zunehmende Zahl interethnischer Eheschließungen intensiviert (Krel/Mandić 2020). Mit dem Beginn des Dritten Reiches und des Nationalsozialismus und durch das Erstarken des Zentralismus im Königreich Jugoslawien waren die deutschen Vereine jedoch einem Prozess nationaler Radikalisierung ausgesetzt (Janjetović 2005: 241–286).

9 Die Volkszählung von 1931 verzeichnete 499.969 Mitglieder der deutschen Gemeinschaft, die 3,5% der Gesamtbevölkerung ausmachten. Sie lebten hauptsächlich in den Gebieten des heutigen Serbien (Vojvodina), Kroatien (Slawonien) und Slowenien. Die meisten lebten in der Vojvodina – 328.631, wo sie 20% der Bevölkerung ausmachten; allein im Banat gab es 120.450 Angehörige der deutschen Minderheit. Der Religion nach waren sie hauptsächlich Katholiken (76,7%), einige hingegen Lutheraner (7,1%) und Calvinisten (3,1%), und von Beruf überwiegend Bauern, Handwerker und Arbeiter. Zu den wichtigsten deutschen Vereinigungen zählten der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund, die Partei der Deutschen, sowie Religions- und Bildungseinrichtungen und verschiedene Vereine (Dimić 1997: 8–13).

10 So Riehl (2017: 36): „Durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Sprachen und Varietäten in den Siedlungsgebieten der deutschen Minderheit kam es in diesen Sprachgemeinschaften häufig zu einer pluriglossischen Situation, in der miteinander verwandte und genetisch nicht verwandte Varietäten gesprochen wurden.“

### 3. Die donauschwäbischen Sprachgemeinschaften während des Zweiten Weltkriegs

Am 6. April 1941 griffen die Achsenmächte das Königreich Jugoslawien ohne Kriegserklärung an. Nach heftigen Bomben- und Bodenangriffen mit vielen menschlichen Opfern und materiellen Schäden wurde das Königreich besetzt und sein Territorium zwischen den Achsenmächten aufgeteilt (Sundhausen 2007). Zwischen 1941 und 1944 wurde Serbien von den deutschen Reichstruppen besetzt, aber die Hauptstütze der Besetzungsverwaltung waren die sogenannten „Volksdeutschen“.<sup>11</sup> Da die Donauschwaben einen bedeutenden Teil der Bevölkerung im Banat ausmachten, wurde dieser Region besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Das Banat erhielt einen autonomen Status und wurde vollständig von den einheimischen Deutschen verwaltet. Im Banat wurde im Sommer 1941 Deutsch neben Serbisch Amtssprache; der Gebrauch des Ungarischen als dritte Amtssprache war nur noch in den Gemeinden erlaubt, in denen ethnische Ungarn mindestens ein Drittel der Bevölkerung ausmachten (Zakić 2017: 92; Janjetović 2009).

Verschiedene bewaffnete Widerstandsbewegungen begannen in Serbien zu operieren, und die Nationalsozialisten führten eines der strengsten Besatzungsregimes in Europa ein.<sup>12</sup> Militärische Formationen der einheimischen Deutschen nahmen an Kampfhandlungen teil und waren für zahlreiche Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung und die Teilnahme am Völkermord an Juden und Roma verantwortlich (Zakić 2017; Casagrande 2003). Ihre Loyalität gegenüber dem Dritten Reich drückten die einheimischen Deutschen auch durch ihre Beteiligung am Reichsarbeitsdienst aus, die sich in der Sammlung materieller Unterstützung widerspiegelte, die für die erfolgreiche Durchführung des Krieges erforderlich war – in Form von Geld, Kleidung, Schuhen und der Entsendung an die Front (Pavlica 2005). Eine Reihe von einheimischen Deutschen blieb jedoch während der Besetzung passiv und unterstützte die Besatzungsverwaltung nicht, und eine sehr geringe Anzahl engagierte sich im antifaschistischen Widerstand, z. B. die Ernst-Thälmann-Einheit in Slawonien (Hrečkovski 1984).

Die Zahl der deutschsprachigen Schulen und deutschsprachigen Klassen in gemischten Schulen nahm erwartungsgemäß deutlich zu. Aufbauend auf dem jugoslawischen Minderheitenschulgesetz der Zwischenkriegszeit sah das

11 In einer Denkschrift der Deutschen Reichskanzlei von 1938 tauchte der Begriff „Volksdeutsche“ auf, wonach volksdeutsche Menschen „deutscher Abstammung in Sprache und Kultur“ sind, die aber keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen (Bergen 1994: 569).

12 Am 16. September 1941 erließ das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) den berichtigten Befehl Nr. 888/41, der die Hinrichtung von 100 Geiseln für jeden getöteten deutschen Soldaten und 50 für jeden Verwundeten anordnete (Wüsch 1996).

neue Schulgesetz vor, dass nur Schüler deutscher Herkunft deutschsprachige Schulen besuchen durften (Zakić 2017: 116). Die Veränderungen im Bildungssystem machten auch die offensichtliche Nazifizierung zu einem wichtigen Bestandteil des Lehrplans (ebenda). Alle Schüler an deutschsprachigen Schulen wurden automatisch Mitglieder der Deutschen Jugend und erhielten zusätzlich zum Abitur ein „völkisches Diplom“, das die Stärke und das Deutschtum ihres Charakters bezeugt (Zakić 2017: 120). Auch der Diskurs aller Medien und öffentlichen Veranstaltungen war stark nazifiziert (Zakić 2017: 185–208).

Nach dem Zusammenbruch der Wehrmacht und der Achsenmächte wurden die ethnischen Deutschen in großer Zahl vertrieben bzw. traten hinter den sich zurückziehenden Soldaten die Flucht an.<sup>13</sup> Viele Familien, die nicht direkt an den Aktivitäten des NS-Regimes beteiligt waren oder es unterstützten und davon überzeugt waren, dass sie nicht direkt verantwortlich waren, weigerten sich auszuwandern. Vor allem Frauen, ganz junge Menschen und Alte blieben zurück. Paradoxerweise waren sie es, die die Hauptlast der Verurteilung und des Stigmas für die Verbrechen der Nazis trugen.

#### 4. Die donauschwäbischen Sprachgemeinschaften von der Nachkriegszeit bis heute

Nach Kriegsende verfolgten die jugoslawischen Behörden Bürger, die als Kollaborateure der Achsenmächte oder Gegner des neuen sozialistischen Regimes eingestuft wurden. Alle Mitglieder der deutschen Gemeinschaft wurden der Kollektivschuld für die Auslösung des Krieges und aller damit verbundenen Schrecken bezichtigt, und aufgrund ihrer Unterstützung der Besetzung Jugoslawiens, obwohl sie dessen Staatsbürger waren, zu Verrätern erklärt (Janjetović 2000). Ein Teil der deutschen männlichen Bevölkerung wurde von den Behörden hingerichtet, während Frauen, Kinder und ältere Menschen oft in Lager geschickt wurden, wo die Bedingungen äußerst unmenschlich waren (Janjetović 2007; Arbeitsgruppe 2004; Weißbuch der Deutschen 1995; Leidensweg der Deutschen 1995–1998).

In der Öffentlichkeit wurden den Deutschen alle Bürgerrechte verweigert bzw. abgeschafft: das Recht auf die jugoslawische Staatsbürgerschaft, das Eigentumsrecht an ihrem beweglichen und unbeweglichen Vermögen, das Recht, die deutsche Sprache in der Öffentlichkeit zu verwenden und eine schulische Bildung in ihrer Muttersprache zu erhalten, und das Recht, Vereinigungen

---

13 Etwa 200.000 Menschen aus ganz Jugoslawien flohen nach Deutschland. Außerdem befanden sich 80.000 Kämpfer in verschiedenen deutschen Einheiten. Schätzungsweise 200–250.000 Deutsche blieben nach Kriegsende in Jugoslawien; etwa 150.000 in der Vojvodina, davon 85.000 im Banat (Zakić 2017: 256; Pavlica 2005: 381).



zu gründen (Janjetović 2000: 219; Dimitrijević 2005). 1948 wurden die Lager für Deutsche geschlossen und die darin inhaftierten Deutschen freigelassen, jedoch zum Preis einer Verpflichtung zu drei Jahren Zwangsarbeit (Janjetović 2007: 113–114). In dieser Zeit gelang es nur einer kleinen Anzahl von Angehörigen der deutschen Minderheit schweren repressiven Maßnahmen zu entgehen, und zwar denjenigen, die keiner deutschen Vorkriegsorganisation angehörten oder die sich der Widerstandsbewegung angeschlossen hatten, Menschen in interethnischen Ehen und diejenigen, die erklärten, zu anderen ethnischen Gruppen zu gehören (Janjetović 2007). Aus Angst und um das Etikett „Volksfeinde“ zu vermeiden, haben sich die donauschwäbischen Gemeinschaften für ethnische und sprachliche Mimikry entschieden, die wir im zweiten Teil des Beitrags ausführlich beschreiben werden.

Obwohl die neuen sozialistischen Behörden nach 1948 daran arbeiteten, die deutsche Minderheit zu rehabilitieren – sie gründeten sozialistische Zeitungen auf Deutsch, eröffneten deutsche Kultur- und Sportvereine sowie deutsche Schulen – wurde ihnen ihr Eigentum nicht zurückgegeben und die Mitglieder der donauschwäbischen Gemeinschaften waren weiterhin verschiedenen Formen sozialer Verurteilung ausgesetzt (Nikolić 2003: 174). Die meisten Deutschen nutzten deshalb die erste Gelegenheit, um legal aus Jugoslawien auszuwandern. Von 1949 bis 1969 wanderten Schätzungen zufolge 86.100 jugoslawische Deutsche in die Bundesrepublik Deutschland aus (Janjetović 2009: 386). Diejenigen, die blieben, erlebten eine langanhaltende Stigmatisierung und einen Mangel an institutioneller Unterstützung. Mit der Abschaffung der deutschen Schulen ging jedoch „die deutsche Standardsprache als Dachsprache des Dialekts“ verloren (Riehl 2017: 39). Allerdings unterschied sich der Sprachgebrauch von Generation zu Generation, was den Feldforschungen zu deutschsprachigen Gemeinschaften in Transkarpatien entspricht:

Generation I umfasst die Vorkriegsgeneration, d.h. vor 1930 Geborene, die auch noch die deutschsprachige Schule besuchen konnten. Als zweite Generation folgt die Kriegsgeneration mit den Geburtsjahren 1930–1950; eine Generation, die das Deutsche als Standardsprache nicht mehr erwerben konnte, aber in der Regel den Dialekt von den Eltern gelernt hat. Die anschließend und bis 1975 Geborenen bilden Generation III, eine Generation, die häufig auch als die 'stumme Generation' bezeichnet wird, weil viele Sprecher aufgrund der Repressalien gegen die Minderheit kein Deutsch mehr gelernt haben und daher oft nur noch passive Kompetenz haben. Generation IV bilden schließlich die Personen, die nach 1975 geboren wurden und damit die Möglichkeit hatten, von der Wiederbelebung der deutschen Sprache nach 1990 (in Schulen oder Universitäten) zu profitieren (Riehl 2017: 36).

Nach dem Zerfall Jugoslawiens, der sich von 1991 bis 2001 vollzog, bildeten die Deutschen in der Republik Serbien eine kleine und schwach vernetzte Gemeinschaft. Die organisierten kulturellen und politischen Aktivitäten der deutschen Minderheit wurden seit 1992 wieder aufgenommen, was „das Ende der ethnischen Mimikry bedeutete“ (Krel 2014: 156). Die deutsche



Sprache wurde nicht mehr stigmatisiert, aber die intergenerationelle Sprachübertragung war inzwischen unterbrochen worden und es fand ein Sprachwechsel innerhalb der jüngeren Generationen statt. Der Sprachgebrauch der verbleibenden Deutschsprachigen kennzeichnet sich durch Spracherosion, Sprachkontakt und Sprachvereinfachung sowie durch Mehrsprachigkeit in den Umgebungssprachen (Krel/Mandić 2016a, 2016b; Riehl 2017). Der instrumentelle Wert der deutschen Sprache auf dem Sprachenmarkt ist jedoch stetig gewachsen, da sie eine vertikale und horizontale Mobilität in deutschsprachigen Staaten ermöglicht, die im europäischen Integrationsprozess gipfelt.<sup>14</sup> Da Deutsch nicht mehr der primäre Kode der familiären Kommunikation und des interethnischen Zusammenhalts in der Vojvodina ist, wird es von jüngeren Generationen deutscher Herkunft als Fremdsprache erlernt und durch Sprachkurse wiederbelebt. Daher gehört die Organisation von Deutschkursen seit den 1990er Jahren zu den Hauptaktivitäten der Donauschwabenverbände (Krel 2012).

Heute sind die Deutschen in der Republik Serbien eine anerkannte nationale Minderheit mit einer geschätzten Zahl von 5.000 bis 10.000 Menschen (Volkszählung 2011).<sup>15</sup> Die donauschwäbischen Gemeinschaften leben hauptsächlich in größeren Städten in der Vojvodina, die in der Vergangenheit ihre wichtigsten kulturellen, historischen und wirtschaftlichen Zentren waren. Die Nachkommen der aus Jugoslawien ausgewanderten oder vertriebenen Donauschwaben besuchen die Vojvodina sporadisch, hauptsächlich um die Orte von Massenerschießungen oder Konzentrationslagern zu gedenken (Krel 2015). Auf Antrag des Nationalrates der deutschen Minderheit in Serbien wurde ab dem Schuljahr 2019/2020 „Deutsch mit Einbeziehung von ethnokulturellen Komponenten“ als Wahlschulfach für Grundschulen eingeführt.<sup>16</sup> Einige zweisprachige Kindergärten und Programme in Grundschulen wurden ebenfalls

14 Damit ist die deutsche Sprache als L2 die beliebteste Sprache nach Englisch an allen serbischen Schulen; <<https://www.slobodnaevropa.org/a/nemacki-jezik-vojvodina/30156533.html/>> [9.3.2023].

15 In Kroatien leben über 2.900 Menschen, die sich als Deutsche bezeichnen, die meisten davon Donauschwaben, die als nationale Minderheit anerkannt sind. Sie konzentrieren sich hauptsächlich auf die Gegend um Osijek (dt. Esseg) in Ostslawonien und in Nordkroatien (Volkszählung 1971–2011; Geiger 1991). In Slowenien gibt es keine genauen Daten, aber es wird geschätzt, dass es zwischen 1.000 und 5.000 Angehörige der deutschen Minderheit gibt. Die Deutschen streben in Slowenien die Anerkennung als nationale Minderheit an (Ferenc 2020).

16 Das Wahlschulfach „Muttersprache mit Einbeziehung von ethnokulturellen Komponenten“ (serb. Maternji jezik s elementima nacionalne kulture) richtet sich an Schüler mit Minderheitenhintergrund, die den Hauptunterricht auf Serbisch erhalten. Es wird für 16 Minderheitensprachen in Serbien eingeführt (Albanisch, Bosnisch, Bulgarisch, Bunjewakisch, Kroatisch, Tschechisch, Mazedonisch, Deutsch, Roma, Rumänisch, Ruthenisch, Slowakisch, Slowenisch, Ukrainisch und Walachisch). Das Wahlschulfach wird zweimal pro Woche unterrichtet. <<https://doeplayer.org/198770811-Nemacki-jezik-sa-elementima-nacionalne-kulture.html/>> [9.3.2023].

eingerrichtet (z. B. Serbisch-Deutsch, Ungarisch-Deutsch).<sup>17</sup> Deutsch wurde auch in die Europäische Charta der Minderheiten- oder Regionalsprachen aufgenommen, als eine der Minderheitensprachen, zu deren Schutz sich Serbien verpflichtet hat.<sup>18</sup>

## 5. Feldforschung

Die Feldforschung bei den Donauschwaben wurde im Zeitraum 2004-2014 durchgeführt. Dabei wurden folgende Städte in der Vojvodina einbezogen: Sremski Karlovci, Apatin, Sombor, Kikinda, Zrenjanin und Subotica. In diesem Zeitraum haben wir über 30 Gesprächspartner interviewt, die Mitglieder der Donauschwäbischen Vereine waren und sich aktiv für die Bewahrung der deutschen Sprache und der ethnischen Identität in der Vojvodina eingesetzt haben. Die Gesprächspartner gehörten vorwiegend der sogenannten „Kriegsgeneration“ an, die zwischen 1930 und 1950 geboren wurde; die Generation, die Standarddeutsch nicht mehr in einem institutionellen Rahmen erwerben konnte, die die Mundart meist von ihren Großeltern erlernte und den Gebrauch des Deutschen in der Öffentlichkeit vermied (Riehl 2017: 36). Alle Interviews wurden in serbischer Sprache in den Amtsräumen der deutschen Minderheit geführt und mit Zustimmung der Gesprächspartner aufgezeichnet.

Bei der Datenerhebung haben wir einen diskurs-ethnografischen Ansatz zur soziolinguistischen Analyse verwendet, der versucht, die Perspektiven lokaler Akteure nach dem Bottom-up-Ansatz zu erfassen, die sich als Form diskursiver Praktiken im Gegensatz zu Sprachpolitiken herausbildet, die nach dem Top-down-Ansatz wirken (Canagarajah 2006; Hornberger/Johnson 2007; Wodak/Savski 2018). Unsere Forschung umfasste qualitative Methoden, d.h. halbstrukturierte qualitative Interviews und teilnehmende Beobachtung, während unser Schwerpunkt auf Merkmalen der zeitgenössischen ethnischen Identität, dem Sprachgebrauch und der mündlichen Überlieferung der Donauschwaben lag (Krel 2014; Krel/Mandić 2020). Zu Forschungszwecken wurde ein offener Fragebogen erstellt, der im halbstrukturierten Interview als Leitfaden diente. Beispielsweise wurden folgende Fragen gestellt: *Was ist Ihr familiärer Hintergrund? Wissen Sie, woher ihre Vorfahren gekommen sind?*

17 Siehe <<https://www.o21.rs/story/Info/Vojvodina/223252/Nemacki-jezik-sve-popularniji-u-Vojvodini-mahom-zbog-odlaska-iz-zemlje.html>> [9.3.2023].

18 Serbien hat die Charta im Jahr 2006 ratifiziert. Derzeit schützt Serbien zehn Sprachen unter Teil III, alle mit identischen Verpflichtungen (Albanisch, Bosnisch, Bulgarisch, Kroatisch, Romanes, Rumänisch, Russisch, Slowakisch, Ukrainisch und Ungarisch,) und vier Sprachen unter Teil II (Bunjewakisch, Deutsch, Mazedonisch, Tschechisch, Walachisch): <<https://www.coe.int/en/web/european-charter-regional-or-minority-languages/reports-and-recommendations>> [9.3.2023].

*Fühlen Sie sich als Deutscher und warum? Welche Sprache sprachen Ihre Großeltern? Wie haben sich Ihre Eltern kennengelernt? Welche Sprache haben Sie zu Hause gesprochen? In welche Schule sind Sie gegangen? Wie haben Sie Ihre Kinder genannt? Warum haben Sie sich entschieden, dem deutschen Verband beizutreten? usw.*

Die Interviews waren jedoch offen für Gesprächsabschweifungen der Gesprächspartner und ihre persönlichen Geschichten, Ansichten und Erfahrungen. Obwohl sich die Recherchen nicht auf die Nachkriegszeit konzentrierten, stellte sich heraus, dass sich die Erinnerungen an diese Zeit als Hauptthema herauskristallisierten. Viele dieser Geschichten tauchten auch spontan als Gesprächsabschweifungen im Laufe des Interviews auf.

Die Audioaufnahmen wurden angehört, transkribiert und in Textdateien abgespeichert. Diese wurden später zu Analysezwecken aus dem Serbischen ins Deutsche übersetzt. Wir haben kein Transkriptionsprogramm dafür verwendet (z. B. EXMARaLDA und Ähnliches), sondern wir haben es manuell gemacht. Bei der Transkription wurden außersprachliche Merkmale wie Sprechpausen und Gefühlsäußerungen vermerkt, während wir aus Gründen der Übersichtlichkeit und im Einklang mit unseren analytischen Zielen Überschneidungen, kleine, nicht-lexikalische Ausdrücke und Intonation weggelassen haben (Seibert 2021). In den Transkriptionen sind in der Kopfzeile Geschlecht und Geburtsjahr der Gesprächspartner angegeben sowie der Zeitpunkt und der Ort des Interviews. Folgende Abkürzungen und Symbole werden in der Transkription verwendet: Forschende (F), Gesprächspartner (GP), Pause (...) und Unterbrechung/Nachfrage (=).

Die transkribierten Äußerungen wurden in diesem Beitrag analysiert, um die soziolinguistische Situation der donauschwäbischen Sprachgemeinschaften in der Nachkriegszeit zu untersuchen. Die Äußerungen werden nicht nur als mündliche Quellen für die diachrone Soziolinguistik, sondern auch als vom kulturellen Trauma geprägten Diskurs und als Index für breitere soziale Kontexte ausgewertet.

## 6. Diskurs des kulturellen Traumas

Die Feldforschung zeigte, dass die traumatischen Erfahrungen und Erinnerungen der Nachkriegszeit wesentlich für das Verständnis der Identitäts- und Sprachstrategien der älteren Gesprächspartner sind. Diese Erinnerungen waren oft der Ausgangspunkt (oder Nullpunkt), von dem aus sie Interviews beginnen wollten. Da diese Geschichten lange Zeit in der jugoslawischen und serbischen Öffentlichkeit nicht gewollt und erlaubt waren (Janjetović 2000, 2007; Moeller 2005), war dies ein Signal, dass unsere Gesprächspartner ihr

Trauma aufarbeiten wollten. Um die empirischen Daten zu kontextualisieren und zu analysieren, suchten wir nach einem geeigneten theoretischen Rahmen.

Die theoretische Hinwendung zum Begriff des Traumas wird durch den gegenwärtigen globalen Wandel von triumphalen zu traumatischen Grundlagen der kollektiven Identität verursacht (Assmann 2006). Allerdings werden nur bestimmte traumatische Erfahrungen einer Gruppe auf die Ebene der Kollektivität erhoben und dem Prozess der semiotischen Traumakonstruktion unterworfen. Mehrere teilweise überlappende Begriffe werden hierfür verwendet – *historisches*, *kollektives* oder *nationales* Trauma.<sup>19</sup> Das kulturelle Trauma ist eine Form des kollektiven Traumas, das die kollektive Identität und das kollektive Gedächtnis so tiefgreifend geprägt hat, dass es das Selbstverständnis einer Gemeinschaft definiert, die nach „neuen Grundlagen“ und einer Neuinterpretation der Vergangenheit sucht, um die Gegenwart mit der Zukunft in Einklang zu bringen (Eyerman 2003: 4). Ein kulturelles Trauma ist jedoch kein natürlich vorkommendes Phänomen; es ist eine soziale Konstruktion. In den letzten zehn Jahren hat der Begriff seine größte Verbreitung erfahren und wird sogar in der Alltagssprache verwendet, wo er jedoch oft semantisch gedehnt wird, um jede Form von schmerzhafter oder frustrierender Erfahrung zu bezeichnen, wie Busch und McNamara (2020: 324) betonen.

Das kulturelle Trauma kann auf der Grundlage eines semiotischen Schemas interpretiert werden, das sich aus Opfern, Tätern und Gut/Böse zusammensetzt (Eyerman 2017: 577). Es ist im Wesentlichen ein diskursiver Prozess, der durch Erzählen, Argumentieren und Gegenargumentieren entsteht. Oder wie Alexander (2004: 221) es ausdrückte, die Konstruktion von Trauma beinhaltet Kodieren, Auswerten, Erzählen. Sprache ist bei der Konstruktion von Trauma besonders wichtig, weil mittels Sprache traumatische Erfahrungen hervorrufen, artikuliert oder unterdrückt werden können (Busch/McNamara 2020). Ziel der Analyse kultureller Traumata ist es daher, soziale Akteure, Repräsentationsformen und die tiefe kognitive semiotische Struktur zu identifizieren.

---

19 Das *kulturelle Trauma* (eng. cultural trauma) entstand in den 2000er Jahren als multidisziplinäres Feld, da Wissenschaftler argumentiert haben, dass es am besten durch plurale disziplinäre Perspektiven verstanden werden kann (Luckhurst 2008: 214). Es ist auch zu einem zentralen Forschungsinteresse innerhalb der zeitgenössischen amerikanischen Kultursoziologie geworden (Alexander et al. 2004). Der Begriff „Trauma“ stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Wunde“ und wurde für Operationswunden verwendet, die zu einer katastrophalen Reaktion im gesamten Organismus führten (Leys 2000:19). Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff für die Behandlung der Folgen von Eisenbahnunfällen neu erfunden (Leys 2000). Obwohl der Begriff Trauma ursprünglich weitgehend auf Medizin und Psychotherapie beschränkt war, versteht man darunter im zeitgenössischen medizinischen, psychiatrischen und literarischen Sprachgebrauch eine Wunde, die nicht dem Körper, sondern der Psyche zugefügt wird und schwer genug ist, um „die Erfahrung von Zeit, Selbst und die Welt“ zu brechen, die sich schließlich in Träumen und Flashbacks manifestiert (Eyerman 2017).

Symbolische Kämpfe um die richtige Erinnerung an ein Trauma hängen oft mit Unterschieden zwischen den Generationen zusammen (Eyerman 2003: 11). Durch Interviews und teilnehmende Beobachtungen in den donauschwäbischen Gemeinden stellten wir fest, dass die in den 1920er und frühen 1930er Jahren Geborenen oft Angst hatten, mit uns zu sprechen und jede Recherche scheuten. Die Generation der gegen Ende der 1930er und Anfang der 1950er Jahre Geborenen wollte vor allem von ihren traumatischen Kindheitserlebnissen erzählen. Die Erinnerungen dieser Generation wurden durch Familientradition an die jüngere Generation weitergegeben, und so entwickelte sich ein kulturelles Trauma. Jene Gesprächspartner sagten nicht viel über die Erfahrungen während des Zweiten Weltkriegs. Einer der Gründe dafür könnte die Tatsache sein, dass sie nur wenige persönliche Erinnerungen an diese Zeit hatten. Ein weiterer Grund dafür ist darin zu sehen, dass diese Kriegserinnerungen eigentlich zum Trauma von Tätern gehören. Das Tätertrauma umfasst nach Giesen (2004: 116) die Strategien der Verleugnung, „Koalition des Schweigens“, Schuldzuweisung etc.

In Bezug auf die deutschen Opfernarrative der Nachkriegszeit gibt es, wie Assmann feststellt, drei Hauptthemen: die Bombardierung deutscher Städte, die Vergewaltigung deutscher Frauen und die Vertreibung aus mittel- und osteuropäischen Gebieten. Nichts davon wurde nach dem Krieg vergessen, aber es konnte nur sehr begrenzt darüber gesprochen werden (Assmann 2006: 183). Es wurde befürchtet, dass die Thematisierung der deutschen Opfer die Erfahrungen der Holocaustopfer verdrängen könnte. Auch der Diskurs über deutsche Opfer war von rechtsgerichteten Ressentiments geprägt. Aus diesem Grund stießen diese Erinnerungen im internationalen und innerdeutschen Kontext auf großen Widerstand (Assmann 2006: 183–188; Moeller 2005). Assmann argumentiert, dass die Traumata der deutschen Zivilbevölkerung neben den Traumata der Holocaustopfer einen Platz haben, in dem Maße, „in dem sich ein Bewusstsein historischer Zusammenhänge etabliert“ (Assmann 2006: 188). So lautet ihr Fazit: „Denn die Hass- und Gewaltspirale, die durch Argumente jederzeit wieder in Gang gesetzt werden kann, lässt sich langfristig nur unterbrechen, wenn jede traumatische Geschichte erzählbar wird und die Chance hat, mit Empathie gehört zu werden“ (Assmann 2006: 189).

Wir haben oben argumentiert, dass das kulturelle Trauma eines der wichtigsten ideologischen Kerne des Diskurses der älteren Generationen der Donauschwaben ist.<sup>20</sup> Dieser Beitrag konzentriert sich tatsächlich auf ihr

---

20 Die ideologischen Kerne sind Diskursprodukte, die die Machtstrukturen und ideologischen Positionen der Sprecher systematisch und kohärent indizieren (eng. *ideological nuclei*; Tsitsipis 1998: 132).

Generationengedächtnis.<sup>21</sup> Bei der Artikulation ihres kulturellen und generationsbedingten Traumas verwenden sie unterschiedliche sprachliche Mittel: meist Erzählungen persönlicher Erfahrungen (Labov 1976) und auch nonverbale Elemente wie Pausen und Gelächter. Besonders aufschlussreich für die Analyse ist das Gelächter unserer Gesprächspartner, das meist auf sehr unangenehme und ungewohnte Sprachsituationen hinweist. In diesem Beitrag führen wir jedoch keine Diskursanalyse der Traumaerzählungen durch, trotzdem ist die theoretische Grundlage nötig, um die soziolinguistischen Daten zu kontextualisieren. Die Analyse der Traumaerzählungen bleibt eine Aufgabe für zukünftige Beiträge.

## 7. Ethnische und sprachliche Mimikry

Da die meisten Mitglieder der donauschwäbischen Gemeinschaft in der Nachkriegszeit unter Diskriminierung und Stigmatisierung litten, entschieden sie sich für die ethnische Mimikry. Diese Identitätsstrategie ist gekennzeichnet durch ein bewusstes, vorübergehendes oder dauerhaftes Einstellen des öffentlichen Zurschaustellens von Symbolen und Markern ethnischer Identität sowie durch die bewusste Akzeptanz von Symbolen und Markern anderer ethnischer Gruppen aus der unmittelbaren Umgebung, die diesbezüglich eine günstigere Position haben (Krel 2014: 142). Obwohl ethnische und sprachliche Mimikry als Habitus vieler Minderheiten bezeichnet werden können, ist das Beispiel der donauschwäbischen Gemeinschaft dennoch radikal, was durch die sozialen Umstände bedingt ist, in denen sie sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs befand.<sup>22</sup> In der Praxis erklärten sich die Donauschwaben öffentlich in der Volkszählung als Ungarn, Kroaten, Tschechen, Serben oder Angehörige einer anderen ethnischen Gemeinschaft und änderten häufig ihre eigenen Namen – sie nahmen Namen an, die in anderen ethnischen Gruppen üblich waren (Krel 2016). Die ethnische Mimikry wurde zudem durch

21 Nach der Theorie des sozialen Gedächtnisses werden zwei Grundtypen des Gedächtnisses unterschieden: das kulturelle und das kommunikative (generationelle). Das kulturelle Gedächtnis wird über den Rahmen mehrerer Generationen hinweg weitergegeben und in bereits bestehende und stabile kulturelle Muster hineingeformt. Das kommunikative oder generationelle Gedächtnis wird in direkter Kommunikation mit Zeitgenossen geteilt und bezieht sich auf einen Zeitraum von maximal 80 bis 100 Jahren ab dem Moment der Erinnerung (Assmann 2013). Die Beziehung zwischen kulturellem und kommunikativem Gedächtnis ist dynamisch: Unter bestimmten Bedingungen kann es zu einem Übergang von einer Form in eine andere kommen.

22 Ethnische und sprachliche Mimikry können aus allen möglichen Gründen praktiziert werden, z. B. aufgrund von Unannehmlichkeiten für die Sprecher, die eine regionale Varietät oder Sprache in der Öffentlichkeit verwenden, z. B. die Goranen in Serbien (Đorđević Crnobrnja 2020: 209–214); oder um ein besseres soziales Prestige zu erreichen, z. B. Angehörige der Roma namens Đorgovci, die sich als Serben ausgeben (Zlatanović 2006).

eine große Anzahl interethnischer Ehen gefestigt, die sowohl in der Zwischenkriegs- als auch in der Nachkriegszeit geschlossen wurden. Die Umstände, in denen Angehörige der deutschen nationalen Minderheit lebten, werden von einer Gesprächspartnerin aus Apatin anschaulich dargestellt: „Wir wären auch Chinesen gewesen, nur damit sie uns in Ruhe lassen!“ (Krel 2014: 151). Die rhetorische Wahl von „Chinesen“ für eine mögliche ethnische Mimikry weist auf die Gefährdung donauschwäbischer Sprachgemeinschaften hin. Diese Gesprächspartnerin war bereit, sich hinter einer auf den ersten Blick so unterschiedlichen Identität zu verstecken, um Stigmatisierung zu entgehen und in Frieden zu leben. In diesem Sinne wird dieser ethnische Begriff metaphorisch verwendet, um eine „völlig andere Gruppe“ zu bezeichnen, aber er hat keine rassistische Konnotation.

Darüber hinaus war die ethnische Mimikry einfacher, wenn die Donauschwaben denselben Glauben hatten wie die Nachbargemeinden. In Sremski Karlovci erklärten sich die deutschen Katholiken massenhaft als Kroaten; sie warfen damit das Nachkriegsstigma ab und identifizierten sich mit einem der konstitutiven Völker Jugoslawiens (Krel 2014: 145). Im Gegensatz zu den römisch-katholischen Deutschen konnte die kleine deutsche evangelische Gemeinschaft diesen ethnischen Transfer nicht so einfach vollziehen und sie lebte meistens als versteckte Minderheit<sup>23</sup> (Krel 2014: 146; Seder 2002: 139). In den durchgeführten Interviews haben unsere Gesprächspartner die Erinnerung an den ethnischen Transfer, d. h. an die Prozesse des „Aufhörens“, „Versteckens“ und „Wiederaufnehmens“ des Deutschseins, bewahrt (Krel 2014: 143–147).

Im Gesprächsausschnitt [1] erklärt die Gesprächspartnerin, wie in ihrem Fall der Prozess der ethnischen Mimikry parallel zur sprachlichen Mimikry verlief: Die Kinder wurden in eine ungarische Schule eingeschrieben und „im Geiste der ungarischen Kulturtradition und der ungarischen Sprache als römisch-katholische Gläubige erzogen“. Obwohl unsere Gesprächspartnerin und ihr Bruder die ungarische Schule besuchten und sich alle Familienmitglieder öffentlich zu Ungarn erklärten, sah sie sich als Deutsche. Sie gibt auch an, dass ihr nahestehende Personen (engste Freunde, Nachbarn, Kollegen und Verwandte) von ihrer deutschen Herkunft wussten, sie aber behandelten, als wäre sie Ungarin. Dies weist darauf hin, dass die deutsche Tradition in den Familien und im engen Freundeskreis gepflegt wurde. Tatsächlich bewahrte unser Gesprächspartnerin eine komplexe und doppelte Identität, die sich aus deutschen und ungarischen ethnischen Komponenten zusammensetzte, während die deutsche Komponente der Öffentlichkeit bis in die 1990er Jahre verborgen blieb, Beispiel [1]:

---

23 Der Begriff „versteckte Minderheit“ bezieht sich auf eine Minderheit, die keine offizielle Anerkennung anstrebt oder erhält (Sikimić 2004: 7).



[1] GP, w, 1940, Kikinda, 8.10.2013.

GP: Als wir das Lager verließen, haben sie uns in einer ungarischen Schule eingeschrieben. Das war völlig normal, denn mein Onkel und meine Tante hatten sich als Ungarn erklärt. Wir wurden im Geiste der ungarischen Kulturtradition und der ungarischen Sprache als römisch-katholische Gläubige erzogen. Mein Bruder und ich haben die erste Klasse im ersten Halbjahr mit großem Erfolg abgeschlossen. Wir beherrschten die ungarische Sprache und den ungarischen Lehrstoff gut.

(...)

GP: Auf dem ersten Personalausweis stand, dass ich Ungarin bin. Das erste Mal, dass ich der ganzen Welt offen erklärte, dass ich Deutsche bin, das war im Jahr 1996. Ich hatte ein Interview im Radio und bei dieser Gelegenheit fragte mich die Moderatorin, woher ich drei Sprachen konnte: Serbisch, Ungarisch und Deutsch. Ich sagte ihr, dass ich Deutsche sei und deshalb Deutsch sprechen könne. Dann fragte sie mich, ob ich einverstanden wäre über meine Kindheit und mein Leben zu sprechen. Ich habe ihr geantwortet, dass noch nicht die Zeit gekommen sei, um öffentlich darüber zu sprechen, da die Gesellschaft nicht bereit sei, all diese Geschichten, die mit dem Schicksal der Deutschen in diesem Bereich verknüpft sind, zu akzeptieren. Meine engsten Freunde, Nachbarn, Kollegen und Verwandten wussten von meiner deutschen Herkunft, aber sie behandelten mich wie eine Ungarin.

In den folgenden Abschnitten diskutieren wir, welche Sprach- und Identitätsstrategien in der Familie und in der Öffentlichkeit eingesetzt wurden.

### 7.1. Sprachliche Mimikry in der Familie

In der Nachkriegszeit begann die sprachliche Mimikry für die Donauschwaben im Familienhaus. Deutsch wurde meist mit den ältesten Familienmitgliedern gesprochen, aber auch dann nur leise und vor den Nachbarn verheimlicht. Die Angst war so groß, dass sie Deutsch sogar mieden, wenn sie mit nahen Verwandten und Familienmitgliedern sprachen. Die Eltern wechselten im Gespräch mit ihren Kindern von Deutsch in andere Sprachen, um sie auf die öffentliche Kommunikation vorzubereiten. Die sprachliche Mimikry setzte sich dann in der Schule fort, da die meisten unserer Gesprächspartner ungarische, serbokroatische, slowakische und andere (nicht deutsche) Schulen besuchten. Die Verwendung von Deutsch in der Öffentlichkeit war bis in die 1950er-Jahre formal verboten und bis in die 1990er-Jahre praktisch ausgeschlossen.

Der folgende Gesprächsausschnitt [2] zeugt auch vom parallelen Prozess der ethnischen und sprachlichen Mimikry. In der ersten Ehe der Mutter des Gesprächspartners wurde eine Tochter geboren, und der Ehemann starb 1943 an der Front. Am Ende des Krieges heiratete seine Mutter einen Mann, der sich als Ungar erklärte, um ihre Familie vor der Verfolgung zu retten. Aus Angst vor Konsequenzen wurde die deutsche Sprache nicht außerhalb des Familienhauses verwendet. Auch mit ihren Nachbarn, Donauschwaben, sprachen sie nie

Deutsch. Deutsch sprachen die Familienmitglieder nur mit der Großmutter, aber „leise, nicht draußen“. Der Gesprächspartner kommunizierte mit seiner Mutter innerhalb der Familie auf Ungarisch und Serbisch. Außerdem wurde in dieser Familie nur „reines Deutsch“ und kein „Schwäbisch“ verwendet, wie der Gesprächspartner beschreibt, was die puristischen Sprachideologie indexiert. Diese Erinnerung zeugt von Diglossie bei den Donauschwaben, die Standarddeutsch mit hohem Prestige in Verbindung brachten und es für formelle Situationen reservierten, während Schwäbisch weniger Prestige hatte und hauptsächlich in informellen Situationen verwendet wurde (Krel/Mandić 2020), Beispiel [2]:

[2] GP, m, 1948, Zrenjanin, 08.04.2014.

F: Und als die Mama heiratete, war die Oma noch am Leben, nicht wahr?

GP: Ja. Oma konnte nur Deutsch und von ihr habe ich es auch gelernt. Als ich elf war, starb sie, aber sie hat nur Deutsch mit mir gesprochen. Nachdem sie geheiratet haben, zogen sie in diese Straße, in ein großes Hinterhofhaus. Und in diesem Hinterhofhaus war zu dieser Zeit ein Drittel, wie man so sagte *Udbaschi*<sup>24</sup>, die bei der Polizei arbeiteten, ein Drittel der Deutschen konnte auch dort einziehen, und ein Drittel waren die anderen ... Ungarn oder so. Und dort lebten sie in einem Schuppen ... Aber interessanterweise sprachen die Deutschen, die im Hinterhof lebten, nie Deutsch miteinander. Es war diese Angst. Nicht alle *Udbaschi* waren gut (Gelächter). Einige waren wirklich nett und andere waren so ... dass man sich vor ihnen verstecken wollte. Aber wir Kinder haben uns sehr gut verstanden (...)

F: Aber bei Ihnen im Haus, wenn die Oma nur Deutsch konnte, bedeutet das, dass die Oma Deutsch mit ihrer Mutter sprach, aber leise wahrscheinlich, oder

GP: Leise nicht draußen. Sie ist niemals ausgegangen.

F: Und Mama mit Papa Ungarisch?

GP: Ungarisch. Und wir Kinder Ungarisch, oder Serbisch, wie wir wollten.

F: Aber Sie haben auch Schwäbisch gelernt.

GP: Wir haben Deutsch gelernt.

F: Ja ja. Ist es tatsächlich Schwäbisch?

GP: Kein Schwäbisch, sondern Deutsch. Meine Familie hat rein-, reines Deutsch haben sie gesprochen, kein Schwäbisch.

F: Und Ihre Großmutter hat Ihnen nicht diese Geschichten aus der Vergangenheit über das Leid der Deutschen erzählt?

GP: Sehr wenig. Es war ein Tabuthema.

Der Gesprächsausschnitt [3] zeigt, dass die Mutter unserer Gesprächspartnerin vor dem Zweiten Weltkrieg mehrsprachig war, die Hauptfamiliensprache aber Schwäbisch war. In der Nachkriegsfamilie war die Kommunikation auch mehrsprachig, wobei Schwäbisch aufgehört hatte, der hauptsächliche Kommunikationskode der Familiensolidarität zu sein und weitestgehend der Kommunikation mit den Ältesten vorbehalten blieb, wie in [3]:

24 *Udbasch* (serb. *udbaš*) ist der umgangssprachliche Name für einen Angehörigen der Staatssicherheit oder für einen Denunzianten.

[3] GP, w, 1933, Subotica, 11.10.2004.

GP: Nun, meine Kinder wussten, als meine Mama noch am Leben war, sprach sie drei Sprachen.

F: Die Großmutter, hat Ihre Mutter es ihnen beigebracht?

GP: Ja, meine Mutter und ich haben uns auf Schwäbisch unterhalten, aber sie konnte auch Ungarisch und Serbisch, es war uns egal. Und die Kinder, als sie zur Schule gingen ... es war eine serbische, der Kindergarten war serbisch, die Bunjewatzen waren die Herren hier ... also hat man nur diese Sprache gehört ... Meine Mama starb im Alter von einundsiebzig Jahren und seitdem gibt es niemanden, mit dem ich Deutsch sprechen kann. Aber wenn ich rede, geht es immer noch irgendwie (Gelächter).

Wenn die Sprache nicht verwendet wurde, wurde sie vollständig ersetzt und vergessen, wie aus der folgenden Aussage hervorgeht. Ein Gesprächspartner erzählte uns die Geschichte von einer alten Schwäbin, die an den Veranstaltungen der Schwabenvereine teilnahm. Sie war beliebt für ihre sehr lebendigen Lebensgeschichten, die sie mit jüngeren Mitgliedern der Gemeinde teilte. Dies konnte sie jedoch nicht mehr auf Deutsch mitteilen. Es ist also ein Beispiel dafür, dass die deutsche mündliche Überlieferung erhalten blieb, aber nicht mehr in deutscher Sprache. Der Gesprächspartner zitiert diese Frau, als sie erzählt, wie sie in ihrer Jugend Deutsch sprach, später aber aufhörte. Indirekt weist die Frau auf die Stigmatisierung als Ursache des Sprachverlusts hin. Um den Verlust der deutschen Sprache zu erklären, aktiviert sie die Erinnerung daran, wie ihre Nachbarn ihre ethnische Zugehörigkeit etikettierten, indem sie ihr den Hang zu Ordnung und Sauberkeit übelnahmen, wie in [4]:

[4] GP, m, 1941, Sremski Karlovci, 7.12.2007.

GP: Diese Frau ist achtzig Jahre alt, sie sieht nicht mehr gut, aber sie ist sehr gescheit ... Sie erzählt Geschichten aus ihrem Leben, sie ist wortgewandt. Sie hören ihr aufmerksam zu und da sie kein Deutsch kann, wie die meisten unserer Mitglieder, übersetzt das Mädchen, das wir eingestellt haben, ins Deutsche und diese Frau sagt zu ihnen: „In meiner Jugend habe ich Deutsch gesprochen, aber später habe ich damit aufgehört und mit der Zeit habe ich es völlig verlernt. Wisst ihr, meine Nachbarn haben es mir übelgenommen, dass ich meinen Garten immer so ordentlich gehalten habe und haben ständig gesagt: 'Das ist diese Schwäbin'.“

## 7.2. Sprachliche Mimikry in der Öffentlichkeit

Die Verwendung von Deutsch in der Öffentlichkeit war, wie bereits erwähnt, bis Mitte der 1950er Jahre verboten (Janjetović 2000: 219).<sup>25</sup> Die Deutschsprachigen vermieden es noch lange nach Aufhebung des Verbots, die Sprache in der

<sup>25</sup> Die Deutschsprachigen in Ungarn haben in den 1950er Jahren ihr Staatsbürgerschaftsrecht zurückerhalten. Der Gebrauch und Unterricht des Deutschen wurde jedoch zunächst unterdrückt, später vernachlässigt und erst in den 1970er Jahren aktiv unterstützt (Gal 1995: 96; Gal 1987, 1993).

Öffentlichkeit zu verwenden. Anstelle von Deutsch fand die Kommunikation in den Umgebungssprachen statt. Bis in die 1990er Jahre war Deutsch somit von den Straßen der Vojvodina verschwunden (Krel 2014: 141–151).

Die sprachliche Mimikry wurde durch schnelles Codeswitching umgesetzt, wenn sich jemand von außerhalb des engsten Kreises den Deutschsprechenden näherte, wie in [5] (Krel 2014: 148):

[5] GP, m, 1939, Sombor, 09.10.2006.

GP: Als wir das Lager verließen, sprachen meine Mama und ich Deutsch, und wenn wir zufällig jemandem begegneten, wechselten wir sofort ins Serbische. Auf der Straße konnte man kein Deutsch hören, nicht ein Wort.

Die sprachliche Mimikry war eine besondere Herausforderung, wenn es um Kinder ging. Es war nicht leicht, kleinen Kindern zu erklären, warum sie außerhalb des Hauses kein Schwäbisch sprechen dürfen. In dem Gesprächsausschnitt [6] erklärt die Gesprächspartnerin, die mit der aus dem Gesprächsausschnitt [1] identisch ist, welche Strategien angewendet wurden, um die Kinder dazu zu bringen, von Schwäbisch in eine andere Sprache zu wechseln, z. B. Verwendung von Ungarisch als Unterrichts- und erste Familiensprache mit den Kindern. Die Gesprächspartnerin hat sich Serbisch im Spiel mit Gleichaltrigen angeeignet und sprach mit ihrer Großmutter Schwäbisch. Der Gesprächsausschnitt [6] zeugt auch von der Entwicklung der Mehrsprachigkeit in deutschen Familien vor dem Zweiten Weltkrieg („Omama sprach drei Sprachen gut“) sowie von der Tatsache, dass es Kindern ausdrücklich verboten war, auf der Straße Deutsch (Schwäbisch) zu sprechen:

[6] GP, w, 1940, Kikinda (08.10.2013)

GP: Als wir zu Tante und Onkel nach Kikinda kamen, sprachen mein Bruder und ich nur Deutsch. Omama sprach drei Sprachen gut: Deutsch, Ungarisch und Serbisch, und sie konnte auch ein wenig Rumänisch. Die Tante sagte zu meinem Bruder und mir, wir sollten auf der Straße auf keinen Fall Deutsch sprechen, sondern schweigen, bis wir Ungarisch gelernt hatten. Sie wissen ja, wie es damals war, wenn man auf der Straße ein deutsches Wort hörte.

(30.11.2012)

F: Haben Sie miteinander Deutsch gesprochen, wenn niemand anderes in der Nähe war?

GP: Das haben wir am Anfang gemacht, aber da mein Bruder und ich so schnell wie möglich Ungarisch und Serbisch lernen mussten, und sogar beides gleichzeitig, haben Tante und Onkel angefangen, Ungarisch mit uns zu sprechen. Mein beschleunigtes Erlernen der serbischen Sprache wurde durch die Tatsache begünstigt, dass Tante und Onkel bald an eine andere Adresse zogen und dass in der Mitte dieses neuen Hauses A. R. lebte, die meine engste Freundin wurde. Indem ich mit ihr spielte, trieb ich das Erlernen der serbischen Sprache voran. Fortschritte bei der Beherrschung der ungarischen und serbischen Sprache gingen zu Lasten der deutschen Sprache. Omama sprach mit uns auf Deutsch, aber es war eigentlich mehr ein schwäbischer Dialekt, als dass es sich um die deutsche Sprache handelte.

In dem Gesprächsausschnitt [7] problematisieren die Gesprächspartner das Konzept der Muttersprache. Aufgrund der Tatsache, dass sich ihr sprachliches Repertoire und der Status der Hauptsprache unter dem Einfluss verschiedener sozialer Umstände geändert haben, schlugen sie intuitiv vor, den Begriff „Muttersprache“ durch den Begriff „Erstsprache“ zu ersetzen, was tatsächlich dem Ansatz der zeitgenössischen Soziolinguistik entspricht, der die Begriffe L1, L2 usw. verwendet. Der Vater eines Gesprächspartners – GP2 – war Slowake und seine Mutter Deutsche, aber der Vater sprach mit ihm auf Ungarisch und Deutsch. Außerdem wurde in der Familie regelmäßig Serbisch gesprochen. Der folgende Gesprächsausschnitt zeigt auch die Kommunikationsstrategien der Kinder in der Nachkriegszeit: Der älteste Sohn sprach Ungarisch und die jüngeren Geschwister nur Deutsch. Der Bruder war der Einzige, der in seinem eigenen Namen und im Namen seiner Geschwister auf der Straße sprechen durfte:

[7] GP<sub>1</sub>, w, 1940; GP2, m, 1937; Kikinda; 08.10.2013.

GP<sub>2</sub>: Und was genau ist die Muttersprache? Von der Mutter, vom Vater oder in welcher Sprache spricht man wirklich? Wer weiß das?

GP<sub>1</sub>: Na ja, normalerweise sagt man, dass es die erste Sprache ist.

GP<sub>2</sub>: Die erste Sprache. Meine erste Sprache ist wirklich Deutsch.

GP<sub>1</sub>: Deutsch ist die erste Sprache.

F: Und das haben Sie wirklich gelernt, richtig?

GP<sub>1</sub>: Ja

GP<sub>2</sub>: Ja. Meine erste Sprache war wirklich Deutsch, weil dann mein Vater, weil dann wohl die Besetzung schon angefangen hatte, was weiß ich. Er hat sich Mühe gegeben, obwohl er nie perfekt Deutsch gelernt hatte, aber er hat sich auch Mühe gegeben. Obwohl ich mit dem Vater meistens Ungarisch gesprochen habe. Und es war alles gut. Und wenn wir zusammen waren, sprachen sie sogar Serbisch. Das war alles gut. Weil sie uns alle zu Ohren kamen, diese drei Sprachen.

GP<sub>1</sub>: Und als ich das Lager verließ, konnte ich nur Deutsch und etwas Rumänisch. Und dort mussten wir sie lernen. Ich verließ das Lager im April und war bereits acht Jahre alt, im September sollte ich zur Schule gehen. So lernten wir gleichzeitig Serbisch und Ungarisch.

F: Ja, das ist sehr schwer für Kinder.

GP<sub>2</sub>: Sagen wir mal so, nach der Befreiung im Jahr vierundvierzig, fünfundvierzig, weil meine jüngere Schwester I., sie sprach ausschließlich Deutsch, K., sie konnte noch zwei-drei Wörter auf Ungarisch, sprach aber meistens Deutsch. Als wir nach draußen gingen, auf die Straße, war es ihnen verboten zu sprechen. Ich war der Einzige, der Fragen beantworten konnte. Weil ich Ungarisch konnte.

F: (Gelächter) Ihr öffentlicher Vertreter.

Der Sprachwechsel wurde von Faktoren beschleunigt, die alle Minderheitengemeinschaften in Europa auch nach dem Zweiten Weltkrieg betrafen, nämlich der Industrialisierung, der Migration vom Land in die Stadt, interethnischen Ehen und der Ideologie der Standardsprache (Ilić 2014). Aufgrund ihrer historischen Erfahrung relativierten die Donauschwaben in der Vojvodina die Beziehung zwischen Nation und Sprache sowie die Beziehung zwischen

Sprache als Symbol für Identität und Sprache als Mittel zur Kommunikation. Im Gespräch mit den Mitgliedern der deutschen Gemeinschaft konnte man hören, dass die Deutschen aus Deutschland sie nicht als „echte Deutsche“ akzeptieren konnten, weil sie die deutsche Sprache verloren hatten. In dem Gesprächsausschnitt [8] wird das Bestreben, die Sprache wiederzubeleben und zu bewahren, jedoch mit der expliziten Kritik an der sprachlichen Hybridisierung des modernen Deutsch (unter dem Einfluss des Englischen) und dem puristischen Diskurs verbunden. Diese Äußerung kann auch als Gegenkritik an den deutschen Muttersprachlern verstanden werden, d. h., wenn die Mitglieder der donauschwäbischen Gemeinschaft aus der Vojvodina dafür kritisiert werden, dass sie kein Deutsch mehr sprechen, kritisieren sie die Deutschen aus Deutschland dafür, dass sie kein „richtiges“ Deutsch sprechen, wie in [8]:

[8] GP, m, 1964; Subotica; 15.04.2007.

GP: Die älteren Generationen sprechen sie ungern öffentlich, nach all dem Stress in den Lagern und all diesem Trauma. Die jüngere Generation spricht sie schlecht, obwohl es diejenigen gibt, die sie durch unsere Deutschkurse und all diese Aktivitäten lernen, aber Tatsache ist, dass unsere Jugend den kommerziellen Programmen deutscher Satellitenkanäle folgt, die, wenn Sie sie einschalten, statt Nachrichten sehen Sie News. Deutsche Zeitungen verwenden Anglizismen, weil sie denken, dass das modern ist, und das ist eine Katastrophe. Im Gegensatz zu den Deutschen schlagen sich die Franzosen recht gut und versuchen, die Reinheit ihrer Sprache aufrechtzuerhalten. Das ist in Deutschland absolut nicht der Fall.

F: In den Gesprächen mit all meinen Gesprächspartnern habe ich festgestellt, und ich denke, Sie werden mir zustimmen, dass die deutsche Sprache das hauptsächliche und grundlegende Symbol für die ethnische und kulturelle Identität der Deutschen in der Vojvodina ist.

GP: Wie bereits gesagt, vermeiden es ältere Menschen, Deutsch zu sprechen, wegen all der Traumata, denen sie nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der kommunistischen Zeit ausgesetzt waren. Daher versuchen wir durch all diese Aktivitäten denjenigen, die es so lala sprechen, einigermaßen die Möglichkeit zu geben, es in der Öffentlichkeit frei zu verwenden, und junge Menschen zu ermutigen, die Sprache des Volks zu lernen, dem sie sich zugehörig fühlen. Ein Paradox, denn viele deklarieren sich als Deutsche, aber ihre Sprachkenntnisse sind ziemlich schlecht. Wir sagen jedoch, und es ist definitiv so, dass das Erlernen einer Sprache ein technisches Problem ist, solange du das Gefühl hast, zu einer Nation zu gehören und weißt, was deine Wurzeln sind. Die Sprache kann gelernt werden.

Diese und die vorangegangenen Aussagen bezeugen, dass der derzeitige Gebrauch des Deutschen und die sprachliche Ideologie der Mitglieder der donauschwäbischen Gemeinschaft in der Vojvodina nicht richtig verstanden werden kann, ohne sich der Situation der Donauschwaben nach dem Zweiten Weltkrieg bewusst zu sein. Allein unter Berücksichtigung verschiedener historischer Aspekte werden die heutigen Ansichten zu Sprache und Identität und die diskursiven Kämpfe um symbolische Werte klarer.

## 8. Anstelle einer Zusammenfassung: sprachliche Mimikry als Index der sozialen Mehrsprachigkeit

Der Diskurs über sprachliche Mimikry kann als mündliche Übermittlung von Erinnerungen verstanden werden. Gleichzeitig zeugt es indirekt von einer anderen sprachlichen Situation – der in dieser Region üblichen Mehrsprachigkeit. Um die sprachliche Mimikry erfolgreich umzusetzen, musste man sich auf die individuelle und soziale Mehrsprachigkeit verlassen. Die Ergebnisse unserer Forschung führen uns zu dem Schluss, dass die ethnische und sprachliche Mimikry der Donauschwaben in der Vojvodina ohne ihre außerordentlich entwickelten Kommunikationsfähigkeiten in den Umgebungssprachen nicht möglich gewesen wäre. Offensichtlich mehrsprachige Eltern der Nachkriegsgeneration waren die Hauptakteure der sprachlichen Mimikry. Sie wechselten hauptsächlich von Deutsch (Schwäbisch) zu Ungarisch, aber auch zu Serbisch und anderen Umgebungssprachen und schützten sich und ihre Familien auf diese Weise in einer für Deutschsprachige lebensbedrohlichen Zeit. Tatsächlich kann es als mehrsprachiger Habitus oder „gelebte Mehrsprachigkeit“ (eng. *lived multilingualism*) Mitteleuropas und des Donauraums beschrieben werden (Schjerve-Rindler/Vetter 2007), was mehr oder weniger für alle ethnischen und sprachlichen Gemeinschaften sowie für die verschiedenen sozialen Klassen in habsburgischen und posthabsburgischen Ländern gilt (Gal 2011, 2015; Vervae/Mandić 2022; Mandić/Rác 2022). Die Praxis der sozialen Mehrsprachigkeit, die in einer relativ offenen und toleranten mehrsprachigen Gesellschaft in Mittel- und Osteuropa entstand, half den Donauschwaben buchstäblich dabei, die sprachliche Mimikry umzusetzen, die sich wiederum auf eine radikale ethnische und religiöse Intoleranz zurückführen lässt, die mit der nationalsozialistischen Ideologie begann.

Die folgende Aussage stammt von Rudolf Weiss, dem Vorsitzenden des Deutschen Volksverbandes in Subotica. Die Aussage ist interessant, weil sie die manifeste sprachliche Ideologie der Europäischen Union und die der Region Mittel- und Osteuropas gegenüberstellt. In der Europäischen Union wird Mehrsprachigkeit in der Gesellschaft als harmonisches Zusammenleben vieler Sprachen in Europa und als starkes Symbol für die Vielfalt der Union angesehen (Romaine 2013: 118), während der „ideale“ europäische Bürger als solcher dargestellt wird, der zusätzlich zu seiner Erstsprache zwei weitere europäische Sprachen spricht (Leech 2017). Während eines im Rahmen unserer Feldforschung in Subotica im April 2007 aufgezeichneten Interviews kritisierte Rudolf Weiss die „politische und sprachliche Korrektheit“ der Europäischen Union, nicht aufgrund ihrer Natur, sondern weil sie den bereits bestehenden europäischen Traditionen und den alltäglichen Praktiken der Mehrsprachigkeit nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt:



Nun, das haben unsere Großväter bei Gott gelebt ... das haben sie gelebt. Sie haben es mit ihrem Leben getan jeden Tag. Jetzt gibt es eine Kampagne in der Europäischen Union, und die Brüsseler und Berliner Bürokraten wollen uns eine Predigt halten über die Notwendigkeit, die Sprache seines Nachbarn zu sprechen ... nun, also wirklich, meine Kinder, wir sind so aufgewachsen, na wir sind so aufgewachsen. Wir sprechen doch die Sprache unserer Nachbarn und das ist jetzt eine Kampagne in der Europäischen Union so als ob es jetzt „in“ ist, es politisch korrekt ist. Also, unser Großvater ... unser Urgroßvater war nach diesem Brüsseler Kriterium politisch korrekt, weil er die Sprache seinen Nachbarn sprach.

Letztendlich zeugt dieses Schlusszitat von den regional geprägten ethnischen und sprachlichen Identitäten in Europa. Bezogen auf die Erfahrungen der heutigen europäischen Integration, ist die Lektion, die bei der Bezugnahme auf „unsere Großeltern“ gelernt werden muss, die Erinnerung an das imperiale Erbe der alltäglichen Mehrsprachigkeit, das sowohl in den Umgebungssprachen verwurzelt als auch transnational ausgerichtet war.

### Danksagungen

Die Autoren danken Dr. Nadine Vollstädt für ihre wertvollen Kommentare und Korrekturen zu diesem Text

### Literatur

- Alexander, Jeffrey (2004): Toward a Theory of Cultural Trauma. – In: Jeffrey Alexander/Eyerman, Ron/Giesen, Bernard/Smelser, Neil/Sztompka, Piotr (Hgg.), *Cultural Trauma and Collective Identity*. Berkeley/California: University of California Press, 1–31.
- Alexander, Jeffrey/Eyerman, Ron/Giesen, Bernard/Smelser, Neil/Sztompka, Piotr (Hgg.) (2004): *Cultural Trauma and Collective Identity*. Berkeley/California: University of California Press.
- Anderson, Benedict (1991): *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. Verso.
- Arbeitsgruppe (2004): *Radna grupa za dokumentaciju, Genocid nad nemačkom manjinom u Jugoslaviji 1944–1948*. [Arbeitsgruppe für Genozid an der deutschen Minderheit in Jugoslawien 1944–1948]. – In: Prokle, Herbert/Vildman, Georg/Veber, Karl/Zonlajter, Hans (Hgg.), Belgrad: Društvo za srpsko-nemačku saradnju.
- Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H. Beck.
- Assmann, Jan (2013 [1992]): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck.
- Bergen, Doris (1994): The Nazi Concept of ‘Volksdeutsche’ and the Exacerbation of Anti-Semitism in Eastern Europe, 1939–1945. – In: *Journal of Contemporary History*, 29(4), 569–582.
- Bradean-Ebinger, Nelu (1997): *Deutsch im Kontakt: als Minderheits- und als Mehrheitssprache in Mitteleuropa; eine soziolinguistische Untersuchung zum Sprachgebrauch bei den Ungarn-Deutschen, Donauschwaben und Kärntner Slowenen*. Wien: Edition Praesens.
- Busch, Brigitta/Mcnamara, Tim (Hgg.) (2020): Special Issue Language and Trauma. – In: *Applied Linguistics*, 41(3), 323–451.

- Busch, Brigitta/Mcnamara, Tim (2020): Language and Trauma: An Introduction. – In: Busch, Brigitta/Mcnamara, Tim (Hgg.) Special Issue Language and Trauma. – In: *Applied Linguistics*, 41(3), 323–333.
- Canagarajah, Suresh (2006): Ethnographic methods in language policy. – In: Ricento, Thomas (Hg.), *An Introduction to Language Policy: Theory and Method*. New Jersey: Blackwell Publishing, 153–169.
- Casagrande, Thomas (2003): *Die volksdeutsche SS – Division Prinz Eugen. Die Banater Schwaben und die nationalsozialistischen Kriegsverbrechen*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Dimić, Ljubodrag (1997): *Kulturna politika Kraljevine Jugoslavije 1918–1941 III. Politika i stvaralaštvo*. [Kulturpolitik des Königreichs Jugoslawien 1918–1941. III. Politik und Kreativität]. Belgrad: Stubovi kulture.
- Dimitrijević, Duško (2005): Restitucija „stečenih prava“ pripadnika nemačke manjine u bivšoj Jugoslaviji. [Restitution „erworbener Rechte“ der Angehörigen der deutschen Minderheit im ehemaligen Jugoslawien]. – In: *Teme: Časopis za društvene nauke*, 3, 397–398.
- Dorđević Crnobrnja, Jadranka (2020): *Nismo prekidali s Gorom: Etnicitet, zajednica i transmigracije. Goranaca u Beogradu*. [Wir haben nicht mit Gora Schluss gemacht: Ethnizität, Gemeinschaft und Transmigration. Die Goranen in Belgrad]. Belgrad: Etnografski institut SANU.
- Eyerman, Ron (2003): *Cultural Trauma: Slavery and the Formation of African American Identity*. Cambridge/MA: Cambridge University Press.
- Eyerman, Ron (2017): Cultural Trauma: Emotion and Narration. – In: Alexander, Jeffrey/Jacobs, Ronald/Smith, Philip (Hgg.), *The Oxford Handbook of Cultural Sociology*. Oxford: Oxford University Press, 564–582.
- Ferenc, Mitja (2020): The Fate of the German-Speaking Minority in Slovenia. – In: *Linguistica*, 60(2), 227–243.
- Gehl, Hans (Hg.) (1998): *Sprachgebrauch – Sprachanpassung. Eine Untersuchung zum heutigen Gebrauch der deutschen Sprache in Westrumänien und zur sprachlichen Anpassung der Donauschwaben*. Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde.
- Gehl, Hans (2000): *Aktuelle Erkenntnisse in der donauschwäbischen Dialektologie*. – In: Stellmacher, Dieter (Hg.), *Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen*. Beiträge der Internationalen Dialektologentagung, Göttingen, 19.–21. Oktober 1998. Stuttgart: Steiner.
- Geiger, Vladimir (1991): Nijemci u Hrvatskoj. [Die Deutschen in Kroatien]. – In: *Migracijske teme*, 7(3–4), 319–334.
- Gal, Susan (1987): Codeswitching and Consciousness in the European Periphery. – In: *American Ethnologist*, 14(4), 637–653.
- Gal, Susan (1993): Diversity and Contestation in Linguistic Ideologies: German Speakers in Hungary. – In: *Language in Society*, 22(3), 337–359.
- Gal, Susan (1995): Cultural basis of language use among German speakers in Hungary. – In: *International Journal of the Sociology of Language*, 111, 93–102.
- Gal, Susan (2011): Polyglot nationalism. Alternative perspectives on language in 19<sup>th</sup> century Hungary. – In: *Langage et société*, 136(2), 31–54.
- Gal, Susan (2015): Imperial linguistics and polyglot nationalisms in Austria-Hungary: Hunfalvy, Gumpłowicz and Schuchardt. – In: *Balkanistica*, 28, 151–173
- Giesen, Bernhard (2004): The Trauma of Perpetrators. The Holocaust as the Traumatic Reference of German National Identity. – In: Alexander, Jeffrey/Eyerman, Ron/Giesen, Bernard/Smelser, Neil/Sztompka, Piotr (Hgg.), *Cultural Trauma and Collective Identity*. Berkeley/California: University of California Press, 112–154.

- Grabarek, Józef (2013): *Zur Geschichte der deutschen Sprache im 20. Jahrhundert*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Hausleitner, Mariana (2014): *Die Donauschwaben 1868–1948. Ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Hrečkovski, Slavica (1984): Njemačka četa „Ernest Thälmann“ u jedinicama NOV i POJ. [Die deutsche Einheit „Ernst Thälmann“ in den Einheiten des Volksbefreiungskampfes und der Bewegung zur Befreiung Jugoslawiens]. – In: *Zbornik CDISB I*. Slavonski Brod.
- Hornberger, Nancy/Johnson, David Cassels (2007): Slicing the onion ethnographically: Layers and spaces in multilingual language education policy and practice. – In: *TESOL Quarterly*, 41(3), 509–532.
- Ilić (Mandić), Marija (2014): *Discourse and Ethnic Identity: The Case Study of Serbs in Hungary*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Janjetović, Zoran (2000): *Between Hitler and Tito. The Disappearance of the Vojvodina Germans*. Belgrad: Institute for Recent History of Serbia.
- Janjetović, Zoran (2005): *Deca careva, pastorčad kraljeva. Nacionalne manjine u Jugoslaviji 1918–1941*. [Kinder von Kaisern, Stiefkinder von Königen: Die nationalen Minderheiten in Jugoslawien, 1918–1941]. Belgrad: Institut za noviju istoriju.
- Janjetović, Zoran (2007): Proterivanje nemačkog i mađarskog življa iz Vojvodine na kraju Drugog svetskog rata. [Vertreibung der deutschen und ungarischen Bevölkerung aus der Vojvodina am Ende des Zweiten Weltkrieg]. – In: *Hereticus. Časopis za preispitivanje prošlosti* 4(3–4), 106–118.
- Janjetović, Zoran (2009): *Nemci u Jugoslaviji*. [Die Deutschen in Jugoslawien]. Belgrad: Institut za noviju istoriju Srbije.
- Kerswill, Paul (2013): Koineization. – In: Chambersm J. K./Schilling, Natalie (Hgg.), *The Handbook of Language Variation and Change*. New Jersey: Willey Blackwell, 519–536.
- Krčmar, Filip (2017): Izgradnja nacionalnog identiteta Podunavskih Švaba u Vojvodini 1918–1933. [Aufbau der nationalen Identität der Donauschwaben in der Vojvodina 1918–1933]. – In: Samardžić, Momir (Hg.), *Kultura sećanja na vojvodanskom prostoru*. Novi Sad: Filozofski fakultet, 137–198.
- Krel, Aleksandar (2012): Sprechen Sie Deutsch? German Language and Revitalization of Ethnic Identity of the Germans in Bačka. – In: *Glasnik Etnografskog instituta SANU*, LX(2), 171–185.
- Krel, Aleksandar (2014): *Mi smo Nemci. Etnički identitet pripadnika nemačke nacionalne manjine u Vojvodini na početku 21. veka*. [Wir sind Deutsche. Ethische Identität der Angehörigen der deutschen Minderheit in der Vojvodina zu Beginn des 21. Jahrhunderts]. Belgrad: Etnografski instytut SANU.
- Krel, Aleksandar (2015): Nemci ponovo u Gakovu: susreti, saradnja i pomirenje nekadašnjeg i sadašnjeg lokalnog stanovništva. [Die Deutschen wieder in Gakovo: Treffen, Zusammenarbeit und Versöhnung der ehemaligen und gegenwärtigen lokalen Bevölkerung]. – In: *Glasnik Etnografskog instituta SANU*, 63(2), 283–301.
- Krel, Aleksandar (2016): Etnische Mimikry der deutschen Minderheit im sozialistischen Jugoslawien. – In: Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung; Donauschwäbisches Zentralmuseum (Hg.), *Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten: ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1955*. Berlin: Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum, 141–150.
- Krel, Aleksandar/Mandić, Marija (2016a): Višejezičnost kao habitus: Diskurs banatskih Nemaca o periodu između dva svetska rata. [Mehrsprachigkeit als Habitus: Diskurs der Banatdeutschen über die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen]. – In: *Etnoantropološki problemi*, 11(2), 583–600.

- Krel, Aleksandar/Mandić, Marija (2016b): Diskurs o jezičkim praksama banatskih Nemaca: savremena terenska istraživanja. [Diskurs über den Sprachgebrauch der Banatdeutschen: Die zeitgenössische Feldforschung]. – In: *Antropologija*, 16(1), 33–52.
- Krel, Aleksandar/Mandić, Marija (2020): Društvene promene i upotreba jezika u porodici Banatskih Švaba između dva svetska rata. [Soziale Veränderungen und Sprachgebrauch in den Familien der Banatschwaben zwischen den beiden Weltkriegen]. – In: *Etno-antropološki problemi*, 15(4), 1187–1209.
- Judson, Pieter (2006): *Guardians of the Nation: Activists on the Language Frontier of Imperial Austria*. Cambridge/MA: Cambridge University Press.
- Labov, William (1976): *Language in the Inner City. Studies in the Black English Vernacular*. Oxford: Blackwell.
- Laihonon, Peteri (2007): Die Banater Schwaben und Ideologien über die Mehrsprachigkeit. – In: *Ungarn-Jahrbuch: Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie 2005–2007*, 28, 91–110.
- Leech, Patrick. 2017. European policy on multilingualism: Unity in diversity or added value? – In: *Cultus*, 10(1), 27–38.
- Leidensweg der Deutschen (1995–1998): Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien I–VI*. München: Donauschwäbische Kulturstift.
- Leys, Ruth (2000): *Trauma: A Genealogy*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lyon, Philip (2008): „After Empire: Ethnic Germans and Minority Nationalism in Interwar Yugoslavia“. Ph.D. dissertation. University of Maryland.
- Luckhurst, Roger (2008): *The Trauma Question*. London: Routledge.
- Mandić, Marija (2021): Fractal Recursivity in Monolingual Nationalism: The Rejection of Hungarian in Serbian Ethno-Confessional Schools. – In: *Mediterranean Language Review*, 28, 65–88.
- Mandić, Marija/Rác, Krisztina (2022): Learning the language of social environment: the case of Hungarian in Vojvodina (Serbia). – In: *Current Issues in Language Planning*, 1–21.
- Marác, László (2012): Multilingualism in the Transleithanian part of the Austro-Hungarian Empire (1867–1918): Policy and practice. – In: *Jezikoslovlje*, 13(2), 269–298.
- Moeller, Robert G. (2005): Germans as Victims? Thoughts on a Post-Cold War History of World War II's Legacies. – In: *History and Memory*, 17(1/2), 145–194.
- Nikolić, Goran (2003): Nemci u Vojvodini između dva svetska rata. Formiranje nacionalnog identiteta. [Deutsche in der Vojvodina zwischen den beiden Weltkriegen. Die Bildung des Nationalen Identität]. – In: Stefanović, Nenad (Hg.), *Jedan svet na Dunavu. Razgovori i komentari*. München, Belgrad: Donauschwäbische Kulturstiftung, Društvo za srpsko-nemačku saradnju, 139–158.
- Pavlica, Branko (2005): Sudbina Nemaca u Srbiji. [Das Schicksal der Deutschen in Serbien]. – In: *Teme: Časopis za društvene nauke*, 3, 351–392.
- Prokopovych, Markian/Bethke, Carl/Scheer, Tamara (Hgg.) (2019): *Language Diversity in the Late Habsburg Empire*. Leiden: Brill.
- Riehl, Claudia Maria (2017): Deutsche Sprachgemeinschaften in Mittel- und Osteuropa: Sprachwechsel- und Sprachveränderungsprozesse. – In: Mauerer, Christoph (Hg.), *Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit*. Regensburg: Pustet, 33–48.
- Romaine, Suzanne (2013): Politics and policies of promoting multilingualism in the European Union. – In: *Language Policy*, 12, 115–137.
- Röder, Annemarie (1998): *Deutsche, Schwaben, Donauschwaben. Ethnisierungsprozesse einer deutschen Minderheit in Südosteuropa*. Marburg: N. G. Elwert Verlag.

- Schjerve-Rindler, Rosita/Vetter, Eva (2007): Linguistic diversity in Habsburg Austria as a model for modern European language policy. – In: ten Thije, Jan/Zeevaert, Ludger (Hgg.), *Receptive multilingualism: Linguistic analyses, language policies and didactic concepts*. Amsterdam: John Benjamins, 49–70.
- Seder, Stjepan (2002): *Prvoj smrt, drugoj patnja, trećoj hleb*. [Tod dem Ersten, Leiden dem Zweiten, Brot dem Dritten]. Sremski Karlovci: Nudo Karlowitz.
- Seibert, Andrew Douglas (2021): Transparency with Second Language and Multilingual Transcription. – In: *TESOL Quarterly*, 56(2), 499–524.
- Sikimić, Biljana (2004): Skrivene manjine. [Versteckte Minderheiten auf dem Balkan]. – In: Sikimić, Biljana (Hg.) *Skrivene manjine na Balkanu*. Belgrad: Balkanološki institut SANU, 7–10.
- Sundahuasen, Holm (2007): *Geschichte Serbiens: 19.-21. Jahrhundert*. Wien: Böhlau.
- Tsitsipis, Lukas (1998): *A Linguistic Anthropology of Praxis and Language Shift: Arvanítika (Albanian) and Greek in Contact*. Oxford: Oxford University Press.
- Vervaet, Stijn/Mandić, Marija (2022): Mapping Minority Multilingualism: Perspectives from Central and South-Eastern European Borderlands – Introduction to the Thematic Issue. – In: *Zeitschrift für Slawistik*, 67(4), 501–510.
- Volkszählung (2011): Census. (2011). *Census of population, households and dwellings in the Republic of Serbia. Religion, mother tongue and ethnicity. Data by municipalities and cities*. Statistical Office of the Republic of Serbia.
- Volkszählung (1971–2011): Popis stanovništva 1971. - 2011. - stanovništvo prema narodnosti. Državni zavod za statistiku Republike Hrvatske. [Volkszählung 1971–2011, Bevölkerung nach ethnischer Zugehörigkeit]. <<https://data.gov.hr/ckan/dataset/popis-stanovni-tva-1971-2011-stanovni-tvo-prema-narodnosti/>> [9.3.2023].
- Weißbuch der Deutschen (1995): *Weißbuch der Deutschen aus Jugoslawien. Erschiessungen, Vernichtungslager, Kinderschicksal*. München: Universitas.
- Wodak, Ruth/Savski, Kristof (2018): Critical discourse-ethnographic approaches to language policy. – In: Tollefson, James/Pérez-Milans, Miguel (Hgg.), *The Oxford Handbook of Language Policy and Planning*. Oxford: Oxford University Press, 93–112.
- Wüschel, Johann (1996): *Jugoslawien und das Dritte Reich. Eine Dokumentierte Geschichte der deutsch-jugoslawischen Beziehungen 1933 bis 1945*. Stuttgart: Seewald Verlag.
- Zahra, Tara (2008): *Kidnapped Souls: National Indifference and the Battle for Children in the Bohemian Lands, 1900–1948*. New York: Cornell University Press.
- Zakić, Mirna (2017): *Ethnic Germans and National Socialism in Yugoslavia in World War II*. Cambridge/MA: Cambridge University Press.
- Zlatanović, Sanja (2006): Djorgovci: An Ambivalent Identity. – In: *Romani Studies*, 5(16/2), 133–151.

